



26. Juni 2014

## **20 Jahre Modellstation Somosa**

Ansprache von Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger

Sehr geehrte Damen und Herren

Bei uns Menschen ist der 20. Geburtstag ja gar kein so besonderer mehr, weil das «Erwachsenenleben» heute eigentlich bereits mit 18 beginnt. Ich sage «eigentlich», weil ich selber nicht weiss, wann wir denn tatsächlich erwachsen werden. Bei einer Institution wie der Modellstation Somosa stellt sich diese Frage nicht – und da ist auch der schön runde 20. Geburtstag der perfekte Grund zum Feiern. Ich freue mich sehr, das heute mit Ihnen hier im Schloss Hegi zu tun.

Sie feiern offenbar gerne, in kurzen Abständen – jedenfalls haben Sie das auch beim 15-Jahre-Jubiläum getan. Das verraten mir Ihre Website und die Jubiläumsschrift. In dieser Festschrift entdeckte ich eine Aussage von André Woodtli, dem damaligen und heutigen Chef des Amtes für Jugend und Berufsberatung bei der Bildungsdirektion vom Kanton Zürich. Er sagte da in einem Interview:

«Eine Organisation, die für die Entwicklung des Menschen zuständig ist, muss sich immer auch selbst entwickeln.»

Dass die Somosa genau das tut, dass sie bereit ist, sich zu entwickeln und auf Veränderungen in ihrem Umfeld zu reagieren, das hat sie gerade in den letzten Jahren bewiesen. Als Gesundheitsdirektor habe ich das unmittelbar erlebt im Zuge der Spitalplanung 2012.

Weil bis heute alles gut gekommen ist und ich sogar mit einer Festrede hier an der Jubiläumsfeier dabei sein darf, kann ich es jetzt ja unbeschwert sagen: Somosa war im Vernehmlassungsentwurf der Spitalliste 2012 von der Gesundheitsdirektion nicht mehr vorgesehen als Listenspital. Das liess dann aber die Wogen hoch gehen in der Vernehmlassung. Viele Stimmen – aus der Bildungsdirektion, der Justizdirektion, aus Winterthur und anderen Ecken des Kantons – wurden laut, viele Vernehmlassungspartner machten sich für Somosa stark: Die in einer so wichtigen Nische tätige Institution nicht mehr als Listenspital zu unterstützen, sei eine Katastrophe – so der Tenor, ein vielstimmiger Chor.

Die Gesundheitsdirektion ging über die Bücher. Somosa auch. Denn die Aufnahme auf die Spitalliste 2012 war mit klaren Vorgaben verbunden. Ein konkretes Beispiel: Obwohl sich in der Praxis gerade das Hybridmodell mit dem sozialpädagogischen und psychiatrischen Ansatz so sehr bewährt, brauchte es für den Platz auf der Spitalliste eine klarere Trennung dieser Leistungen. Das Leistungsangebot in der Psychiatrie musste konkretisiert werden. Ein anderer Punkt waren die im Vergleich mit anderen psychiatrischen Einrichtungen weit über dem Durchschnitt liegenden Aufenthaltsdauern.



Somosa hat die Chance gepackt, hat sich den Herausforderungen der Spitalliste 2012 gestellt und nach Lösungen gesucht. Mit Erfolg. Für den Platz auf der Spitalliste. Aber auch für die Institution selber. Weil sie zentrale Fragen zu Angebot und Ausrichtung, zu Zielen und Zukunft klären musste. Aber eben auch klären wollte. Dazu gratuliere ich Ihnen.

Ich freue mich, Ihnen heute nicht nur als Gesundheitsdirektor, sondern als Vertreter der gesamten Zürcher Regierung die allerbesten Wünsche zum Jubiläum zu überbringen. So klein Somosa im Vergleich zu anderen Institutionen sein mag, so viele Berührungspunkte hat sie zu verschiedenen Direktionen. Mit dem Hybridmodell dient Somosa zwei Herren: der Bildungsdirektion und eben der Gesundheitsdirektion.

Aufgrund Ihrer – ich sage ganz salopp – «Klientel» haben Sie aber auch Verbindungen zur Justizdirektion und zur Oberjungendstaatsanwaltschaft. Denn bei den männlichen Jugendlichen mit schweren Adoleszenzstörungen, die Sie in der Somosa betreuen, ist Kriminalität oft auch ein Thema. Kurz: Somosa ist quasi «grenzübergreifend» tätig für eine Gruppe von Menschen, die selber an die eigenen und/oder gesellschaftlichen Grenzen geht. Ich frage mich: Was bewegte die Gründer vor 20 Jahren dazu, sich genau dieser Gruppe anzunehmen? Andreas Andreae, einer der Somosa-Gründerväter, weiss es besser als ich. Ich weiss nur: Allein das Bewusstsein, dass es für diese Gruppe ein besonderes Versorgungsangebot braucht, das reicht nicht aus, um eine Institution ins Leben zu rufen, die 20 Jahre später eine so wichtige Rolle im Gesamtsystem spielt.

Es braucht Pioniergeist, es braucht Durchhaltwillen, es braucht einen starken inneren Antrieb, sich für diese eine Sache einzusetzen. Ich nenne es Herzblut. Persönlichkeiten wie Mogens Nielsen, Andreas Andreae und auch Ronald Furger schreibe ich diese Eigenschaften zu. Sie haben damit wesentlich zum Erfolg von Somosa beigetragen und tun es heute. Solche Erfolgsmodelle sind sehr oft von einzelnen Persönlichkeiten getragen, von ihnen beseelt. Aber nicht nur. Es braucht immer ganz viele andere Menschen im Hintergrund, die mitwirken, mittragen, sich einsetzen. Der heutige Dank geht an sie alle.

Und, meine Damen und Herren, es braucht immer auch ein Quäntchen Glück für einen solchen Erfolg. In der Geschichte von Somosa war das vielleicht die Gegebenheit, dass just dann, als Geld gebraucht wurde, Geld auftauchte: Mit der Boveri-Stiftung, aus der im Jahr 1993 beträchtliche Beiträge beigesteuert werden konnten.

Die Boveri-Stiftung steht für mich noch für etwas anderes als das Quäntchen Glück. Sie steht für mich auch für die Solidarität in unserer Bevölkerung. Dass so ein grosses Erbe nicht einfach an eine Person weitergegeben wird oder in einer Familie bleibt, sondern in eine Stiftung fliesst und für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung steht, das kommt zum Glück immer wieder vor. Es ist ein tragendes Element der Solidarität innerhalb unserer Gesellschaft.

Zu unserer Gesellschaft noch dies: Sie verändert sich ja laufend. Sie wächst. Sie ist von Migration und Innovation geprägt, sie ist Trends unterworfen und hält sich immer irgendwie selber auf Trab. Nicht alle Menschen halten gleichermassen Schritt, manche geraten aus dem Takt, fallen zurück, brauchen Unterstützung. Von Mensch für Menschen. In Institutionen.



Unser Netz ist dicht gewoben und immer wieder entsteht irgendwo eine neue Masche, damit möglichst keiner durch die Lücken fällt. Somosa ist eine solche Masche an der Schnittstelle von Sozialpädagogik und Psychiatrie. Für eine ganz spezifische Gruppe. Und das wird sie hoffentlich auch in den nächsten 20 Jahren noch sein. Und ich darf fragen: What about the girls?

Gewiss haben Sie sich hier auch schon Ihre Gedanken zu «Somosa girls» gemacht. Das klingt gut. Überhaupt finde ich, der Name Somosa klingt gut. Für mich ist es ein Kunstname. Er spricht an, stigmatisiert nicht. Mögen Ihnen die sechs Buchstaben weiterhin Erfolg bringen. Ich bringe Ihnen hier als kleines Geschenk sechs andere Buchstaben: RIMUSS. «100 Prozent Festlaune, 0 Prozent Alkohol». Das dürfte sich mit den Somosa-Hausregeln vertragen. Und weil es im Coop-Regal neben den Süssgetränken gerade eine Toblerone-Aktion gab, nahm ich die gleich mit dazu. Schnörkellos, unverpackt, eben transparent – so übergebe ich das, so passt es mir. Prost! Und viel Erfolg im nicht immer süssen Leben.